Nro. 235. Dinstag. 16 Oktober (Gallus, Eliph.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Jansen bei dem Landgericht in Düsseldorf und der Rechtsanwalt Schenk bei dem Landgericht in Wiesbaden. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt, Justizrath Aßmy aus Meseritz bei dem Landgericht in Potsdam, der Rechtsanwalt Kossinna aus Tilsit bei dem Amtsgericht in Stallupönen, der Gerichts-Assessor d'Hargues bei dem Landgericht I in Berlin, der Gerichts-Assessor Schönfeldt bei dem Amtsgericht in Schivelbein und der Gerichts-Assessor Prinzen bei der Kammer für Handelssachen in Crefeld.

Deutschland.

Berlin, 15. Oct. Ueber die Vorgeschichte der Verleihung des 15. Ulanenregiments an den König Alfons von Spanien cursirt in mehreren Blättern folgende anscheinend officiöse Darstellung:

Nachdem der König von Spanien, bereits im Besitze des schwarzen Adlerordens, vor kurzer Zeit, aus Anlaß der Vermählung seiner Schwester mit dem bayerischen Prinzen Ferdinand, Inhaber eines bayerischen Infanterieregiments geworden war, lag für Preußen eine gebotene Courtoisie vor, dem Gaste des königlichen Hofes eine gleiche Auszeichnung zu Theil werden zu lassen. König Alfons ist eine Husarenfigur, d abei brünett, und so dachte man an maßgebender Stelle in Ansehung seiner Erscheinung und mit Rücksicht auf seine südliche an Farbenpracht gewöhnte Heimath ihm ein Husarenregiment zu verleihen. Da aber keines mehr frei war, so kam das durch den Tod des Prinzeu Karl als früheren Inhabers erledigte Schleswig-Holsteinische Ulanenregiment Nr. 15 in Betracht.

Man sagte dem Könige, daß man ihn zum Chef eines Husarenregiments gemacht haben würde, wäre ein solches frei gewesen. Er aber betonte ausdrücklich, wie sehr ihn gerade ein Ulanenregiment gefreut habe. Von einer Wahl zwischen einem Regimente mit weißen oder gelben Rabatten, wie einige Blätter schreiben, war nicht Rede. Bei dem Corpsmannöver am 22. September theilte Se. Majestät der Kaiser und König seinem königlichen Gaste mit, daß er ihn zum Chef ernannt habe. Mittags noch gingen telegraphisch die Mittheilungen über Uniform, Maaß ꝛc. des Königs nach Berlin und am Sonntag, den 25. früh, war die Uniform in den Händen des Königs, so daß er sich Vormittags in derselben bei dem Kaiser melden konnte. Ergibt sich aus dem Vorstehenden ganz deutlich, daß bei der Verleihung auch nicht der Gedanke einer politischen Demonstration gegen Frankreich mitwirkend war, so konnte ebenso wenig der in der Cabinetsordre beigefügte Passus, daß das Regiment in Straßburg in Garnison liege, von darauf hinzielender Absicht sein. Allerdings erzählt man sich, daß das Regiment vorher bestimmt gewesen sei, seine Garnison zu verändern. Unter den obwaltenden Umständen sei aber dieses aufgegeben worden, um nicht bei unsern empfindlichen und phantasievollen westlichen Nachbarn etwa die Meinung zu erwecken, als habe man unter dem Einflusse ihrer Gereiztheit gehandelt und ihnen eine Genugthuung geben wollen, womit man gerade die Absicht einer politischen Demonstration bekannt hätte.

— Die öffentlichen Blätter bringen das Programm zu wiederholtem Abdruck, mit welchem Kaiser Wilhelm vor 25 Jahren als Prinzregent die Regierung übernommen hat. Uns Katholiken interessirt in demselben besonders, was der damalige Prinzregent von der katholischen Kirche sagt. Die wenigen Worte lauten: „Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgestellt. Uebergriffe über dieselben hinaus sind nicht zu dulden.“ Verfassungsmäßig festgestellt — so bemerkt dazu die ‚D. Reichsztg.‘ — ist gleichbedeutend mit festgestellt in der Weise, daß selbst die Gesetzgebung die Rechte nicht antasten kann, ist fast gleichbedeutend mit unabänderlich. Nach dem Ausdrucke des Prinzregenten waren also die Rechte der katholischen Kirche aufs stärkste verbrieft, und sollten auch aufrecht erhalten werden; nur ein Uebergriff über dieselben hinaus sollte nicht geduldet werden. Jetzt sind bekanntlich die Paragraphen der Verfassung, die die Rechte der katholischen Kirche feststellten, aufgehoben, die stärkste Verbriefung derselben hat nicht Stand gehalten gegenüber dem Ansturm, den der Liberalismus unter Falk'scher Führung gegen sie machte. Das Programm, das der Prinzregent im Jahre 1858 in einer Ansprache an das neugebildete Ministerium entwickelte, erinnert in den erwähnten Worten an die feierliche Ansprache bei der Krönung zu Königsberg, in der der König vor den Vertretern der Kirche und des Landes erklärt hat, die Verhältnisse der katholischen Kirche in Preußen seien wohlgeordnet. Blicken wir um uns im Lande, so sehen wir allenthalben von der kathol. Kirche fast nichts wie Trümmer, Bischofsstühle ohne Bischöfe oder Bischöfe ohne Macht, zahllose Pfarreien ohne Pfarrer, Priesterseminarien ohne Zöglinge, Klöster ohne Insassen: die wohlgeordneten Zustände sind geschwunden und traurige Verwüstung ist an deren Stelle getreten. Eine gewaltige Aenderung! Und wem verdanken wir sie! Wem anders als dem Liberalismus, der unter Falk'scher Führung den Kampf gegen die Kirche in's Werk setzte und im Eilschritt von Stufe zu Stufe weiter führte. Das alles steht vor unsern Augen, wenn wir die Ansprache des Prinzregenten vom Jahre 1858 lesen, und wehmüthig gedenken wir der guten Zeiten, wo Staat und Kirche in Eintracht für das Wohl der Gesellschaft wirkten, wo sie gegenseitig sich Vertrauen schenkten und gegenseitig sich in ihren Bestrebungen unterstützten. Wann die guten Zeiten wiederkehren werden, wagen wir kaum auch nur zu fragen. Sie werden einmal wiederkehren, das hoffen wir mit Zuversicht: aber, wie wir jetzt schon sehen, die Wiederkehr wird eine überaus langsame sein im Gegensatz zu der Eilfertigkeit, mit welcher die Zerstörung der wohlgeordneten Zustände der Kirche herbeigeführt worden ist.

— Auf der im December d. J. in Berlin stattfindenden Staatsbahnconferenz wird u. a. über die im Bereich der Staatseisenbahnen und der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen einzuführenden einheitlichen Bestimmungen über die Form, die Farbe und den Aufdruck der Fahrbillets im Personenverkehr Beschluß gefaßt werden, nachdem die durch Ministerialerlaß vom 19. December 1882 eingesetzte Commission zur Vorberathung dieser Angelegenheit ihre Arbeiten so weit beendet hat, daß es sich nur noch um die endgültige Entschließung über die Annahme des einen oder anderen Systems handelt. Das Publicum wird die Beseitigung der gegenwärtig bestehenden verschiedenartigsten Einrichtungen nur mit Genugthuung begrüßen können, denn nicht zum wenigsten resultirten gerade aus der durch die vielen formellen Abweichungen hervorgerufenen Unkenntniß des Publicums Nachtheile desselben und Streitigkeiten mit dem Beamtenpersonal. Zweifellos ist schon jetzt, daß die Farben hellgelb für die erste, grün für die zweite, braun für die dritte und grau für die vierte Wagenclasse allseitig angenommen werden. Die Retourbillets werden im Querdruck hergestellt und erhalten einen weißen Längsstreifen. Die frühere Kennzeichnung der Schnellzug-Billets durch rothe Streifen fällt weg. Die Retourbillets erhalten in Ausführung der Beschlüsse der letzten Generalconferenz des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen den Aufdruck „Nicht übertragbar (siehe Tarif).“ Enthält die Rückseite der Billets noch Angaben, so wird auf der Vorderseite durch den Vermerk „siehe Rückseite“ darauf hingewiesen. Jedem Retourbillet muß außerdem die Gültigkeitsdauer aufgedruckt sein und eine Notiz über etwaige Abstempelung des Billets zur Rückfahrt.

— Das ‚Mainzer Journal‘ richtet einen energischen Appell an die großherzoglich-hessische Regierung, endlich auch einmal Schritte zur Beilegung des unseligen Culturkampfes und

Ein Wiedersehen.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von A. Linden.

3)

(Fortsetzung.)

2. Florence.

Der Graf Pont-Mark stammte aus einer altadeligen Familie Frankreichs. Sein Stammbaum wies selbst verwandtschaftliche Beziehungen zu dem königlichen Hause nach. Seine Mutter, eine hochmüthige und herrschsüchtige Frau, war nach den Tod ihres Mannes die alleinige Vormünderin ihrer Kinder und die unumschränkte Besitzerin eines bedeutenden Vermögens.

Henry, das war der Namen des Grafen, war der älteste Sohn, auf ihn folgte ein Bruder Gaston, und dann eine um mehrere Jahre jüngere Schwester Florence.

Henry besaß von Natur viele angenehme Eigenschaften, die ihn zu einem sehr liebenswürdigen Manne gemacht haben würden, wenn nicht die verkehrte Erziehung seiner Mutter beständig dagegen gewirkt hätte. Er wuchs in der sorgfältigsten Behütung auf, und lernte schon früh, nicht allein die menschliche Gesellschaft in gewisse Hauptklassen eintheilen, sondern auch unter den eigenen Standesgenossen immer noch die feinsten Unterschiede des Ranges machen. Gleichwohl blieb er im Grunde seines Herzens ein guter Mensch, der manchmal sogar Zweifel aufkommen ließ gegen die Stichhaltigkeit der Grundsätze, in denen er erzogen wurde.

Gaston, der zweite Sohn, war von Natur dazu geschaffen, die Wünsche seiner Mutter wo möglich zu übertreffen. Er scheute nicht, ein besseres, menschliches Gefühl zum Schweigen zu bringen, sobald er nur im Geringsten glaubte, dadurch der Würde seines erhabenen Namens etwas zu vergeben. Kein Einziger seiner Untergebenen konnte sich schmeicheln, je ein freundliches, leutseliges Wort von ihm gehört zu haben. Außerdem besaß er alle Untugenden eines Kavaliers; er war in einem hohen Grade vergnügungssüchtig und verschwenderisch. Trotz seines bedeutenden Vermögens waren seine Schulden zahllos, und Henry mußte immer wieder von Neuem aushelfen, ohne je nur den geringsten Dank zu empfangen.

Florence war mit 16 Jahren ein sanftes schüchternes Wesen; sie hatte nur die leichten graciösen Bewegungen ihrer Landsmänninnen, sonst hätte man sie mit ihren schwärmerisch blauen Augen, ihren blonden Locken für eine Tochter Brittaniens halten müssen. — Bei ihr machten die Lehren ihrer Mutter, das Beispiel ihres jüngeren Bruders wenig Eindruck aber sie schwieg und hatte ihre eigenen Gedanken. Ihre Ansichten von Menschenwerth und Menschenadel waren so durchaus verschieden von denen der Ihrigen; sie gab nicht allein Nichts auf die zufälligen Vortheile der Geburt, sondern sie waren ihr nur zu oft drückend und quälend. — Ach, so oft träumte sie von einem stillen, innigen, häuslichen Glück, was in ihrer kalten und herzlosen Umgebung nur zu selten angetroffen wurde. Aber sie vertraute sich Niemanden an, denn Niemand verstand sie, sie würde nur Spott über ihre kindischen romanhaften Ideen haben hören müssen, und so leidenschaftlich auch Henry die Schwester liebte, so würde sie doch auch bei ihm wenig Anklang gefunden haben.

Darum zog sich Florence immer mehr in sich selbst zurück; sie war dann mit ihren Lieblingsgedanken allein, und träumend und sinnend stand sie oft in ihrem einsamen Zimmer, blickte sehnsüchtig zum klaren gestirnten Himmel auf, und immer heißer wurde der Wunsch ihrer Seele, ihr glänzendes aber freudeleeres Leben, für ein einfach friedliches, durch wahre Liebe verschöntes hinzugeben. —

Die Natur liebte Florence leidenschaftlich und mit frohem Herzen verließ sie stets das geräuschvolle Paris, um einige Tage auf dem Schloß Pont-Mark zuzubringen. Hier war sie stets am glücklichsten, denn hier war sie vom Zwange der Etiquette ziemlich befreit, und durfte mehr ihren Wünschen und Neigungen leben.

Schon der erste Sonnenstrahl traf sie meist in den entlegenen Parthien des Park; dann konnte sie nach Herzenslust dem Gesange der Vögel lauschen, dann versank sie immer tiefer in ihre Träume und schreckte empor, wenn die Stunde nahte, der gnädigen Mama den Morgenbesuch zu machen, und Derjenigen, die ihr doch die nächste im Leben war, und die sie mit unendlicher Liebe hätte umfassen mögen, steif die Hand zu küssen und einige kühle Worte zu empfangen. —

So war Florence 17 Jahre alt geworden. Henry befand sich gerade auf einer Reise im Auslande, als der reiche Marquis von Bellmond um ihre Hand warb. Diese Parthie war so sehr nach dem Geschmacke der alten Gräfin und Gaston's daß eine zusagende Antwort gegeben wurde, ehe man daran dachte, Florence zu befragen. — Etwas betreten wurde allerdings die stolze harte Frau, als sie das tödliche Erschrecken ihres Kindes bemerkte. Es war ihr nie eingefallen, daß die Tochter je einen andern Willen als den ihrigen haben könne, und sie konnte dies selbst jetzt so wenig fassen, daß sie die demüthigen Gegenreden von Florence kaum beachtete.

Diese sah den Untergang all' ihrer Jugendträume in der Verbindung mit dem Marquis. Sie kannte Bellmond fast gar nicht, nie hatte sie bei ihm eine Spur von Liebe für sie entdeckt, wenn er sie wirklich empfand, so hatte er sein Gefühl meisterhaft zu verbergen gewußt. Eine eisige Förmlichkeit, ewig und unbewegliche und strenge Züge, waren ihm so durchaus eigen, daß Florence sich kaum erinnerte ihn jemals lächeln gesehen zu haben.

Trostlos starrte sie vor sich hin. Das war also das geträumte Glück? Das ihre Hoffnungen für die Zukunft? — Hätte Florence eine andere Liebe gehabt, hätte sie für diese die größten Kämpfe wagen, die härtesten Mühseligkeiten und Entbehrungen dulden müssen, sie hätte es vermocht, sie hätte die Kraft gehabt, den stolzen Willen ihrer Mutter und ihres Bruders entgegen zu treten, und so schwach sie war, sie wäre nicht unterlegen. Aber wenn sie sich widersetzte, wenn sie den Zorn der Ihrigen auf sich lud, für was duldete sie dann? Für ein Glück, das nur in ihren Träumen bestand, das ihr wohl nie, — dies mußte sie sich bei ruhiger Ueberlegung sagen — zu Theil werden konnte. — Konnte sie sich der Verbindung mit dem Marquies auch wirklich entziehen, so kam in kurzer Zeit ein anderer Freier, der vielleicht nicht einmal den Ruf der Rechtschaffenheit besaß, den dem Marquis Niemand absprechen konnte.

Florence ergab sich in ihr Schicksal, sie wurde die Gattin Bellmond's, ohne daß es den Anschein hatte, als ob derselbe sein Glück zu würdigen wisse. Todtenbleich stand sie am Altare. Tonlos tönte das bindende Ja von ihren Lippen.

Henry, der zurückgekommen war, blickte trübe auf die Schwester, er schien zu ahnen, was in ihr vorging, aber er fragte nicht — denn es war zu spät, um zu helfen.

So vergingen mehrere Jahre. Die alte Gräfin ruhte in der Gruft ihrer Ahnen, denen sie im Leben so sehr gehuldigt hatte und bei welchen sie jetzt den ewigen Schlaf schlief.

Gaston ließ in fremden Ländern seine Liebenswürdigkeit, von der er mehr denn je durchdrungen war, bewundern. Selten hörte man von ihm. —

Henry, der unvermählt geblieben war, suchte die durch Gaston verschuldeten Güter wieder in ihre vorige Blüthe zu bringen. —

Die Ehe Florence galt vor den Menschen durchaus nicht unglücklich. Wie hätte sie auch gesollt? Sie war ja reich, vornehm, brauchte sich keinen ihrer Wünsche zu versagen. Und doch fühlte sich Florence unaussprechlich unglücklich, einsam im bunten Lebensgewühle, das sie umgab, sie war einsamer wie früher, denn ihr stand die Hoffnung auf eine bessere Zu-

Beseitigung der großen seelsorglichen Noth im hessischen Lande zu thun. Bei Gelegenheit der Interpellation Franck im Frühjahre erwiderte der hessische Staatsminister v. Starck, die preußischen Verhandlungen würden nicht ohne Einfluß auf die kirchlichen Verhältnise Hessens bleiben können und daher werde er die Antwort bei dem im October zusammentretenden Landtag geben. Mit einer gewissen Ungeduld erwarten daher die hessischen Katholiken eine Regierungsvorlage, worin die bisherige so drückende Lage der katholischen Unterthanen, namentlich in den zahlreichen verwaisten Pfarreien erleichtert und die kirchlichen Verhältnisse geordnet werden. Diese Erwartung der Katholiken des Großherzogthums, sagt das ‚Mainz. Journ.', ist erklärlich und berechtigt. 30 bis 40,000 Katholiken in 32 verwaisten Pfarreien sind schon Jahre lang in Ausübung ihrer religiösen Freiheit beschränkt, in Erfüllung ihrer religiösen Bedürfnisse gehindert und auf das Allernöthigste eingeengt, daß sie, wenn sie nicht selbst dieser Nothseelsorge beraubt sein wollen, große materielle Opfer bringen müssen, während der Staat das Pfarrgehalt, der nach allem Rechte für die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Gemeinden bestimmt ist, in den Intercalarfond nach Darmstadt abführen läßt und dies schon Jahre lang. Die Katholiken Hessens haben allein von allen deutschen Diöcesen, die ihren Bischof durch den Tod verloren, keinen Bischof, das Priesterseminar und die Convicte sind geschlossen, während in preußischen Diöcesen z. B. Fulda u. s. w. Knabenconvicte wieder eröffnet wurden. Warum, so fragt man sich, geschieht bei uns nicht wenigstens Das, was in Preußen geschehen ist? Die Regierung Badens hat durch eine Gesetzesvorlage wenigstens die Besetzung und Verwaltung der Pfarreien ermöglicht und Preußen hat drei kirchenpolitische Vorlagen an den Landtag gelangen lassen, um Erleichterung und Abhilfe zu schaffen. In Hessen allein ist bis jetzt, seitdem die kirchenpolitischen Gesetze in Kraft getreten sind, noch keine einzige Gesetzesvorlage zur Besserung der Nothlage der katholischen Unterthanen von der Regierung eingebracht worden, obschon vom gesammten Pfarrclerus der Diöcese und aus fast allen verwaisten Pfarreien bei dem Großherzog, in Audienzen und Petitionen dringend um Abhilfe gebeten worden ist. Wenn überdies die Katholiken Hessens ihren Blick nach Württemberg richten und sehen, wie dieses Königreich — von Bayern wollen wir gar nicht reden — in „Culturkampf" nicht mitgemacht hat und doch als Staat ungefährdet und wohl bestanden hat und besteht, wie dieses Königreich seine katholischen Unterthanen in Ruhe und Friede nach den Lehren und Grundsätzen ihrer Religion hat leben lassen und leben läßt, und wie deshalb die Herzen der Unterthanen dem Könige Württembergs in Liebe und Treue ganz ergeben sind, so ist nur zu erklärlich, daß die katholischen Staatsangehörigen Hessens mit Gewißheit eine Gesetzesvorlage erwarten, welche ihnen die so nothwendige Befreiung aus dieser schreienden Nothlage bringt und diesen höchst traurigen Verhältnissen ein Ende macht.

— Die Nachricht des Pariser ‚Figaro', daß Herr v. Schlözer dem jetzt verhafteten Correspondenten Schumann eine für den Kardinal Jacobini bestimmte Note vor ihrer Absendung mitgetheilt habe, veranlaßt die ‚Germania' zur Forderung eines energischen Dementis; eben so möchte das Blatt authentische Auskunft haben über die immer wieder auftauchende Behauptung, daß Herr v. Schlözer dem hl. Stuhle die Zumuthung gestellt habe, den ‚Moniteur de Rome', der den Officiösen der Gesandtschaft und deren Freunden beim ‚Journal de Rome' unbequem war, zu unterdrücken.

— Der ‚Reichsbote' hat in den letzten Nummern ein paar Artikel über das Pfarrwahlrecht bei den Protestanten gebracht, die er mit folgender Frage einleitet: „Es steht eine Stelle im Amtsblatte mit Concurrenz der Gemeindewahl, die für uns paßt: was meinst Du, Frau, ob ich hinreise?" „Sie paßt für uns", heißt es, „für mich und Dich." Ein, wie mir scheint, bezeichnendes Wort — bemerkt dazu ein Correspondent der ‚Deutsch. Rchszig.' — Die Frau spricht ein Wort mit in Betreff der Stelle ihres Mannes; der Mann hat bei der Annahme einer Stelle Rücksicht zu nehmen auf die Ansichten und Wünsche seiner Frau, er hat um eine neue Stelle sich zu bewerben, wenn der Frau die seitherige nicht gefällt. Ich glaube, es wird Niemand, der ruhig und vorurtheilsfrei urtheilt, darin einen Segen für die Gemeinde erblicken. Und nun höre man nach dem ‚Reichsb.' weiter, wie es mit der Bewerbung geht. Die Frau erwidert auf die Frage des Mannes: „Gewiß, Mann, schriftliche Meldungen helfen ja nicht, Du mußt sogleich abreisen, denn, wie Du weißt, bist Du schon öfter zu spät gekommen", und sofort reist er zu dem nicht in der Nähe liegenden Orte hin, macht dort seine Besuche, und ist auch so glücklich, eine Gastpredigt zu erlangen. An dem dazu festgesetzten Sonntage reist er abermals hin, hält die Gastpredigt, und, wiewohl er besser gefallen hat, als seine Mitbewerber, wird wegen persönlicher Verhältnisse ein anderer gewählt: er hat die mehrfachen Reisen wieder umsonst gemacht, die nicht unbedeutenden Kosten umsonst gehabt. Stände er allein, er würde sich wohl gar nicht um die andere Stelle beworben haben, und würde es auch leichter verschmerzen, daß er sie nicht bekommen hat: nun aber hat er ein Weib, und dieses eben ist es, das so gern von dem Orte weg möchte, an dem der Mann angestellt ist. Wegen der wiederholten erfolglosen Versuche, die der Mann gemacht, fühlt das Weib sich mehr und mehr unzufrieden, und verleidet, je länger, desto mehr dem Manne seine Stelle und sein Amt. — Das ist eine Schattenseite des protestantischen Predigerhauses, an die die Herren Prediger à la Baur nicht zu denken scheinen, wenn sie das protestantische Predigerhaus so sehr rühmen. Daß sie dem Amte nicht zum Segen gereicht, ist selbstredend.

— Die Ertheilung von Privatunterricht seitens der Volksschullehrer an Kinder der von ihnen geleiteten Classen ist infolge vorgekommener Beschwerden und Mißbräuche Gegenstand einer Anordnung des Cultusministers geworden. Derselbe veranlaßt die Bezirksregierungen u. s. w. zu der Bestimmung, daß überhaupt nur mit Genehmigung des Schulleiters oder, wo dieser fehlt, des staatlichen Local-Schulinspectors einzelnen zurückgebliebenen Schülern oder Schülerinnen auf Wunsch der Eltern oder sonstiger Gewalthaber von Lehrern und Lehrerinnen der betheiligten Schulanstalt Privatunterricht ertheilt werden darf, und zwar nur ganz ausnahmsweise, wenn besonders triftige Gründe vorliegen, von dem Classenlehrer bezw. der Classenlehrerin.

Danzig, 12. Oct. Die hiesigen katholischen Pfarreien königlichen Patronats sind seitens der königlichen Regierung angewiesen worden, vacante Küsterstellen durch Militäranwärter zu besetzen (!) Prüfungen mit derartigen Personen constatirten indeß, daß dieselben von den Funktionen eines Küsters nichts verstanden, weshalb deren Abweisung erfolgen mußte.

Crefeld, 15. Oct. Ein zuerst von der ‚Germ.' gebrachte und von der ‚N. Vztg.' bestätigte Mittheilung besagt Folgendes:

„Der hiesige kgl. Kreis-Schulinspector, Hr. Dr. Ruland, beabsichtigt, als Katholik mit der geschiedenen, evangelischen Ehefrau eines in Berlin lebenden Kaufmannes, der Frau Maria Lauterbach, geb. Krieschen-Kaufmann in Breslau, sich zu verheirathen. Die Stellung der katholischen Kirche zu einem Verhältnisse, wie es hier eingegangen werden soll, ist bekannt. Nachdem auch der kgl. evangelische Ober-Kirchenrath einem Pastor ‚aus Oesterreich-Schlesien, der von einer Gemeinde in Preußisch-Schlesien zum Prediger gewählt worden, die Bestätigung versagt hat, weil derselbe eine geschiedene Frau bei Lebzeiten ihres Mannes geheirathet hatte, darf man auf die Stellung der kgl. Regierung zu Düsseldorf (der die Details vorenthalten worden zu sein scheinen) begierig sein. Denn das dürfte Jedem klar sein, daß dieser das Gefühl unserer Bevölkerung, der Eltern wie der Lehrer und Schüler, verletzende Schritt des Hrn. Kreis-Schulinspectors eine ersprießliche Amtsthätigkeit, die doch an erster Stelle Achtung erfordert, hier unmöglich machen würde." Dazu bemerkt noch die ‚Niederrh. Volksztg.', daß Hr. Dr. Ruland hier in Crefeld zwar Domicil hat nehmen dürfen, unterdeß aber Kreis-Schulinspector des Kreises Kempen geblieben ist. Natürlich hat der Herr es an Beweisen, daß er ein Mann nach dem Herzen Falk's ist, in den Culturkampfsjahren nicht fehlen lassen.

Belgien.

Brüssel, 13. Oct. Welche edele Bildungsfrüchte die entchristlichten Staatsschulen zeitigen, beweisen wieder folgende Beispiele:

„Als gestern die Schwestern von Notre-Dame ihre Zöglinge, etwa fünfzig Mädchen, zur Kirche führten, wurden sie am Eingange derselben von einer Schaar Buben, Besuchern der Staatsschule, überfallen und mit Schmutz beworfen. Einer Schwester wurde das ganze Gesicht beschmutzt. Die Mädchen wurden von den Buben gestoßen und gedrängt. Schließlich mischte sich ein vorübergehender Bürger ein und trieb die Rangen in die Flucht. Wenige Tage vorher beschimpften ebenfalls Schüler einer Staatsschule einen Priester auf der Straße. Dieses Mal war ein Lehrer anwesend; er hielt sich aber „neutral", d. h. ließ seine hoffnungsvollen Zöglinge gewähren."

Frankreich.

— Der neue französische Kriegsminister General Campenon ist im Jahre 1819 in Tonnerre geboren. 1837 in die Schule von Saint-Cyr aufgenommen, verließ er dieselbe im Jahre 1840 mit dem Grade eines Unterlieutenants. Der Staatsstreich von 1851 fand ihn als Hauptmann im Generalstabe. Da er Napoleon III. den Eid zu leisten verweigerte, wie es heißt, so wurde er damals verhaftet und verbannt und begab sich nach Tunis, wo er bei der Reorganisation der Armee des Bey seine Dienste zur Geltung brachte. Campenon machte jedoch bald seinen Frieden mit dem Kaiserreiche, kam nach Frankreich zurück, wurde zur Armee nach Algier versetzt, machte den italienischen Krieg, sowie die Expedition nach China mit, wo er Ordonnanzofficier des Generals Palikao de Montauban war, und nahm als Oberst und Generalstabschef des eine Cavallerie-Division commandirenden Generals Legrand am Kriege von 1870 Theil. Er wurde bei Gravelotte schwer verwundet, in Metz eingeschlossen und später als Kriegsgefangener in Aachen internirt. Nach dem Frieden zurückgekehrt, ward Campenon 1875 zum Brigade- und 1879 zum Divisionsgeneral ernannt und erhielt als solcher das Commando der fünften Division in Paris von wo ihn Gambetta am 14. November 1881 an die Spitze des Kriegsministeriums berief. Als Kriegsminister zog sich General Campenon den Unwillen und das Mißtrauen weiter republikanischer Kreise vornehmlich dadurch zu, daß er den General Miribel zu seinem Generalstabschef ernannte, welch Letzterer zwar für einen vorzüglichen Militär, aber auch für einen entschiedenen Monarchisten gilt und der schon in der kritischesten Periode des 16. Mai bei dem damaligen Ministerpräsidenten und Kriegsminister, General v. Rochebouet, die gleichen Functionen eines Generalstabschefs bekleidet hatte. Auch war es unter Campenon, daß der Marschall Canrobert und der General Galliffet zu Mitgliedern des Oberkriegsrathes ernannt wurden. Mit dem Sturze Gambetta's am 26. Jänner 1882 verließ auch Campenon das Ministerium. Im Nov. vorigen Jahres war wiederum viel die Rede vom General Campenon anläßlich eines Gerüchtes, welches wissen wollte, daß die Gegner des Herrn Grevy beabsichtigen sollten, an dessen Stelle den General Campenon zum Präsidenten der Republik zu machen.

Rußland

Petersburg, 14. Oct. Dem russischen Czaren ist von den Nihilisten neuerdings sein „Todesurtheil" zugestellt worden in folgenden Worten:

„Der russische revolutionäre Vollzugsausschuß hat einstimmig beschlossen, das Todesurtheil über Alexander III. zu verhängen. Die Frist, die wir festgesetzt hatten, war Alexander III. wohlbekannt, sowohl aus unserem Organ „Der Volkswille" wie aus unseren Proclamationen: die Zeit ist verstrichen und es ist nicht ein einziger Schritt von der Regierung gethan worden, um die Leiden und das Elend des Volkes zu mildern.

„Wir sind überzeugt, daß trotz aller Vorsichtsmaßregeln, welche unsere Widersacher ergreifen mögen, es uns doch gelingen wird, unseren Zweck zu erreichen."

Ueber den Empfang der italienischen Laienpilger in der St. Peterskirche

schreibt ausführlich der römische Correspondent des ‚W. M.':

Heute sah der St. Petersdom eine Feier, wie er sie in früheren Jahren an äußerem Prunk wohl glänzender, aber nie erhebender gesehen hat. Mehr als 30000 italienische Pilger aus dem Laienstande (der officielle Telegraph kannte nur 8000! D. Red.) aus allen Orten Italiens, Männer aus allen Ständen und Berufsclassen, vom feinsten Aristokraten bis zum einfachsten Handwerker, die Söhne der waldigen Apenninen wie der fruchtbaren Flußthäler hatten sich in der ewigen Stadt eingefunden, um dem hl. Vater ihren Gehorsam und ihre Treue auszusprechen, ihn in seiner Gefangenschaft zu trösten, und von ihm wiederum Trost zu empfangen in all' dem schweren Leid, welches seit Jahren das „einige" Italien drückt. Es war ein Bedürfniß für Se. Heiligkeit, als Stellvertreter dessen, der sprach: „Kommet Alle zu mir", auch alle seine Kinder, die vielfach unter großen Anstrengungen von ferne hergekommen waren, zu sehen und ihnen seinen Segen zu ertheilen. Wenn es in früheren Jahren gewesen wäre, würde er von der großen Loggia von St. Peter aus die Menge gesegnet haben, aber das geht nicht, weil die ewige Stadt in den Händen der Fremdherrschaft ist, selbst die Thüren von St. Peter kann er nicht einmal öffnen, weil dann sein Leben keinen Augenblick sicher wäre. Dennoch fand der Papst ein Mittel. Heute Morgen wurden die Thore von St. Peter, soweit sie nach außen zu aufgehen, geschlossen und verriegelt, nur ein einziges blieb offen: die zur Sacristei führende Thür nach der Piazza Santa Marta hin; aber auch die war scharf bewacht seitens der Gensdarmerie, damit Niemand, der keine Eintrittskarte vorzeigen konnte, Einlaß erhielt. Durch diese Thür zogen die Pilger ein, welche aus Rom und dessen Umgebung waren, während die auswärtigen durch die große Broncethür zogen, welche mit dem vaticanischen Palaste in directer Verbindung steht. Um 9 Uhr begann der Einzug der Tausende in die unermeßlichen Hallen der Basilika und um 11 Uhr war er vollendet, worauf sich auch die beiden genannten Thüren schlossen. Der päpstliche Thron war in der Concils-Aula errichtet, nahe dem Platze, wo damals der Thron stand, von dem das Dogma der Unfehlbarkeit verkündet war. Damals schaarten sich die Bischöfe der Welt um den hl. Vater Papst Pius IX., glorreichen Andenkens, heute drängten sich um dessen Nachfolger die Laien aus der ganzen apenninischen Halbinsel. Zu beiden Seiten nächst dem Throne standen Nobelgarden als persönliche Wache Sr. Heiligkeit, dann kamen die Plätze der Cardinäle und der Bischöfe, um sie herum standen als Ehrenwache die Schweizer- und die Palastgarde. Um 11 Uhr 20 Minuten stimmte der Gesangchor von St. Peter die Hymnne vom hl. Rosenkranz an, das Volk sang den Refrain und die hohen Gewölbe des Domes tönten wieder vom tausendstimmigen Lobe der unbefleckten Gottesmutter.

Um 12 Uhr verließ der hl. Vater seine Gemächer, nachdem er vorher dem Cardinal-Vicar Weisung gegeben hatte, 10000 Lire an die Armen und Bedürftigen zu vertheilen. Um

---

kunft nicht mehr tröstend zur Seite. — Sie hatte sich bezwungen, sie war ihrem Manne mit Freundlichkeit entgegengekommen, aber alle Versuche, ein inniges Verhältniß herbeizuführen, waren an der eisigen, unbeweglichen Förmlichkeit des Marquis gescheitert. Er lebte nur für seine äußere Stellung, auf Familienglück schien er keine Ansprüche zu machen. Milde war seinem Character durchaus fremd, er war den Seinigen ein strenger, harter Gebieter, von seinen Dienern wurde er gefürchtet, von Niemand geliebt.

An der Seite dieses Mannes, der ihr liebewarmes Herz nicht verstand, der ihre Ansichten von Lebensglück mit sarkastischen Spötteleien zurückwies, verlebte die arme Florence ihre Tage. Sie klagte nie, aber ihr innigster Wunsch, ihr tägliches Gebet war, daß ihr einziges Töchterchen, ihre kleine Madeleine glücklicher wie sie werden möge. Selbst der Besitz dieses lieblichen Kindes hatte den Marquis kalt gelassen, und als nach einigen Jahren Bellmond's ehrgeiziges, politisches Streben nicht nach Wünschen belohnt wurde, zog er sich von dieser Laufbahn zurück, vergrub sich auf ein einsames Landgut und sein herzloses, kaltes Wesen nahm immer mehr zu. Florence litt geduldig, sie beugte sich tiefer und tiefer, bis sie endlich — doch erst nachdem sie zehn Jahre das Joch ihrer Ehe getragen hatte — im Grabe Ruhe fand.

Henry stand allein an ihrem Sterbebett, er hörte mit unaussprechlichem Schmerze ihren letzten Seufzer, an ihm waren ihre Wünsche in Beziehung auf Madeleine gerichtet.

„Henry," sagte sie, „ich kann und will Dir nicht mehr verbergen, wie unaussprechlich unglücklich ich war, was ich gelitten habe, doch es war des Himmels Wille und ist ja nun vorüber. Du hast mich, das weiß ich, am meisten geliebt, Dir vertraue ich mein Liebstes, meine Madeleine, behüte Du ihre Kindheit, nimm Dich ihrer schutzlosen Jugend an. Nimm sie ganz zu Dir. Ludwig wird sich nicht weigern, sie Dir zu geben, er hatte ja nie ein Herz für sein Kind und ihre Gegenwart wird ihn nur belästigen, nicht erfreuen. Erhalte in meinem Töchterchen eine freundliche Erinnerung an ihre Mutter, und bewahre sie wo möglich vor meinem Geschicke, Zügle ihre lebhafte Einbildungskraft,, laß sie sich nicht zu sehr schwärmerischen Traumbildern hingeben, die Wirklichkeit erfüllt sie selten, und auch ich wäre minder unglücklich gewesen, wenn ich mich denselben nicht zu sehr hingegeben hätte. Leb' wohl, Henry, einst will ich Dir dort oben danken, was Du hier unten an meinem Kinde gethan hast."

Florence starb. Ihr Gatte ließ sie in der Familiengruft mit allem dem Glanze beisetzen, der einer Marquise von Bellmond gebührte. Der über das frühe Schicksal seiner Schwester tief erschütterte Henry nahm die kaum acht Jahre alte Madeleine mit sich nach Paris.

Madeleine war noch zu jung, um ganz die Größe ihres Verlustes zu fühlen. Die neue Umgebung der Weltstadt zerstreute sie. Die liebevolle Sorgfalt des Onkels richtete sie auf. Der Schmerz über den Tod der Mutter, der anfangs heftig und leidenschaftlich war, fing an vor der natürlichen Munterkeit ihres kindlichen Wesens in den Hintergrund zu treten. (Fortsetzung folgt.)

verließ er dieselbe
terlieutenants. Der
nn im Generalstabe.
verweigerte, wie es
verbannt und be-
rganisation der Ar-
brachte. Campenon
n Kaiserreiche, kam
nach Algier versetzt,
e Expedition nach
Generals Palikao de
nd Generalstabschef
den Generals Le-
urde bei Gravelotte
n und später als
ch dem Frieden zu-
Brigade- und 1879
t als solcher das
von wo ihn Gam-
Spitze des Kriegs-
zog sich General
uen weiter republi-
aß er den General
tte, welch Letzterer
r auch für einen
chon in der kriti-
maligen Minister-
v. Rochebouet, die
fs bekleidet hatte.
Marschall Canrobert
es Oberkriegsrathes
ta's am 26. Jänner
erium. Im Nov.
ede vom General
ches wissen wollte,
htigen sollten, an
Präsidenten der

en Czaren ist von
urtheil" zugestellt

ausschuß hat ein-
Alexander III. zu
etzt hatten, war
unserem Organ
mationen: die Zeit
Schritt von der
und das Elend des

Vorsichtsmaßregeln,
, es uns doch ge-

italienischen
eterskirche

bent des ‚W. M.':
ie er sie in früheren
er, aber nie er-
italienische Pilger
raph kannte nur
Männer aus allen
Aristokraten bis
r waldigen Apen-
sich in der ewigen
en Gehorsam und
Gefangenschaft zu
empfangen in all'
„einige" Italien
eiligkeit, als Stell-
zu mir", auch alle
nstrengungen von
nen seinen Segen
n gewesen wäre,
. Peter aus die
, weil die ewige
selbst die Thüren
weil dann sein
ch fand der Papst
re von St. Peter,
en und verriegelt,
stei führende Thür
uch die war scharf
Niemand, der keine
elt. Durch diese
Rom und dessen
n durch die große
schen Palaste in
n der Einzug der
Basilika und um
die beiden ge-
Thron war in der
wo damals der
Unfehlbarkeit ver-
schöfe der Welt
ichen Andenkens,
e Laien aus der
n Seiten nächst
ersönliche Wache
Cardinäle und der
che die Schweizer-
uten stimmte der
n hl. Rosenkranz
hen Gewölbe des
Lobe der unbe-

Gemächer, nach-
g gegeben hatte,
zu vertheilen. Um

ihn befand sich die große päpstliche Camera und das ganze Gefolge. Man mußte sich in die Zeiten vor der Occupation zurückversetzt glauben, als man den hl. Vater, zwar sichtlich angegriffen von den tausendfältigen Mühen und Arbeiten, aber dennoch in bewunderungswürdiger Rüstigkeit mit seiner glänzenden Umgebung aus dem privaten Eingange in das hehre Gotteshaus schreiten sah. Ein unbeschreiblicher Jubel ergriff die Menge, als sie den Nachfolger des hl. Petrus mit den milden Zügen auf dem mageren, blassen Antlitze erblickte, eine Begeisterung, welche man am besten nicht ausmalt, da die Feder dazu nicht ausreicht. Um den hl. Vater erblickte man die Cardinäle Agostini, Altimonda, Bianchi, Bilio, Franzelin, Hassun, Howard, beide Jacobini, Lasagni, Ledochowski, Martinelli, Mertel, Monaco da Valetta, Nina, Parocchi, Pecci, die Pitro, Randi, Ricci, Sacconi, und Zigliara, sowie eine große Anzahl Erzbischöfe und Bischöfe. Der hl. Vater nahm auf dem päpstlichen Throne Platz, worauf ihm zunächst im Namen der Versammelten der Cardinal-Patriarch von Venedig die Huldigung darbrachte.

Das Wort ergriff sodann Graf Biancino, Präsident des katholischen Comites von Turin, zur Verlesung der Adresse, deren wesentlichster Inhalt folgender ist: Wenn die italienischen Katholiken sich wiederum um ihr Oberhaupt schaaren, so geschieht es, um wiederholt gegen die Ungerechtigkeit zu protestiren, welche dem hl. Stuhle widerfährt, und zu bezeugen, daß sie beim hl. Stuhle die Rettung aus dem jetzigen Uebel suchen. Italien versichert heute wie immer, daß es stets auf die Worte hören will, welche von diesem Stuhle ausgehen, und hofft zuversichtlich auf den Sieg der Kirche und die Ueberwindung der Angriffe der Gegner. Niemals werden heterogene und fremde Pflanzen in diesem hl. Boden Wurzel fassen können. Es ist besonders Pflicht Italiens, zu zeigen, daß es sich mit dem Stuhle des hl. Petrus vereint fühlt, und der höchsten kirchlichen Autorität, welche von ihm herab spricht, in demüthiger Unterwerfung gehorcht, und dieser Pflicht will die heutige Pilgerfahrt entsprechen. Man unterdrückt unter dem Deckmantel der Vaterlandsliebe die katholische Kirche, schwer lastet dieses Joch auf Italien; wir wünschen aus Liebe zum Vaterlande, daß der Himmel die Strafruthe abwende, welche das Land verdient. Die Italiener lieben ihr Geburtsland, wollen dessen Glück, wissen aber, daß dasselbe nur im Papstthum beruht und wünschen dessen Triumph. Daher beten sie unablässig, hören auf die Worte ihrer Seelenhirten, und so kann endlich der Sieg nicht ausbleiben. Die hl. Jungfrau vom Rosenkranze wird unser Gebet erhören. Aber neben dem Beten bedarf es auch des Streitens, und vereinigt mit unseren Priestern und den Worten Ew. Heiligkeit folgend, wollen wir kämpfen, bis der Sieg errungen ist.

Kaum hatte der Redner geendet, als der hl. Vater sich sichtlich gerührt erhob und die Ansprache mit fester Stimme beantwortete. (Den Wortlaut haben wir bereits am Samstag mitgetheilt. Die Red.)

Sobald das letzte Wort der herrlichen Ansprache des Papstes verklang, erhob sich ein tausendstimmiger Jubel und „Evviva il Papà-Re!" „es lebe der Papstkönig!" erscholl es von allen Seiten. Manche Thräne aus Augen, denen sie sonst versagt zu sein schien, benetzten den Marmor des Fußbodens: „Thränen der Freude und der Begeisterung, aber auch zugleich Thränen des bitteren Schmerzes über das unglückliche Vaterland und die Freiheitsberaubung des obersten Hirten der hl. Kirche. Auf ein Zeichen seitens der Prälaten legte sich der enthusiastische Jubel und die lautloseste Stille eines heiligen Augenblickes trat ein. Der hl. Vater breitete seine Arme aus und spendete seinen Kindern den Segen. In diesem Momente, der lebhaft an die feierlichen Ceremonien der früheren Jahre erinnerte, konnten auch die Kirchenfürsten und selbst die bewaffneten Garden ihre Rührung nicht verbergen.

Nach der Segenspendung wurden die Bischöfe und Präsidenten der Comites zum Hand- resp. Fußkusse zugelassen, der hl. Vater nahm den Peterspfennig der Gläubigen in Empfang und um reichlich 1 Uhr war die Feierlichkeit zu Ende, welche zu den erhebendsten gehört, die Rom zwar nicht gesehen, aber doch in seinen Mauern erlebt hat.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 15. October. Ein oft bestraftes 25jähriges Individuum von hier machte vergangene Nacht die Straßen unsicher, skandalirte fürchterlich und suchte mit Gewalt in verschiedene schon geschlossene Wirthschaften einzudringen. Die Polizei faßte den Ruhestörer beim Kragen und führte ihn nach dem Arresthause ab.

— In einer Wirthschaft auf der Friedrichsstraße erschien heute Morgen bei der mit dem Reinigen der Wirthszimmer beschäftigten Dienstmagd eine fremde Mannsperson und ersuchte dieselbe, den Wirth herbeizurufen, da er diesem etwas zu sagen habe. Während das Mädchen sich zu diesem Zwecke entfernte, stahl der Bursche einen Ueberzieher im Werthe von 30 Mk. aus dem Wirthszimmer und verschwand. Glücklicherweise gelang es der Polizei bald nachher, den Dieb sammt den gestohlenen Ueberzieher in einem Hause an der Büttger Chaussee festzunehmen.

— Ein Knecht aus Capellen, der seiner Herrschaft aus dem Dienst gelaufen, und heute kam, um seine Sachen mit Gewalt herauszuholen und dabei die Frau seines Dienstherrn mißhandelte, wurde arretirt und nach dem Arresthause abgeführt.

Neuß, 16. Oct. Die ‚K. Z.' berichtet: Der Deserteur, welcher vorgestern Morgen auf einem Fluchtversuch in Köln erschossen wurde, stammt aus Neuß. Er hatte auf dem diesmaligen Mannöver einen Diebstahl begangen und war aus Furcht vor der Strafe desertirt. In der Herzogstraße war er schließlich betroffen und verhaftet worden.

Düsseldorf, 13. Oct. Der Provinzial-Verwaltungsrath hat in seiner Sitzung vom 24. Septbr. curr. beschlossen, behufs der dringend nothwendig gewordenen Entlastung der Provinzial-Irrenanstalt zu Düren dem Aufnahmegebiete für die Provinzial-Irrenanstalt zu Grafenberg die linksrheinischen Kreise des Regierungsbezirks Düsseldorf: Cleve, Mörs und Geldern zuzuweisen. Die Anträge auf Aufnahme von Geisteskranken aus diesen Kreisen in eine Provinzial-Irrenanstalt sind von jetzt ab nur an die Direction der Provinzial-Irrenanstalt zu Grafenberg zu richten.

Düsseldorf, 13. Oct. Professor August Siegert, einer unser hervorragendsten Genremaler, ist heute Morgen an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben.

Crefeld, 15. Oct. Die ‚Niederrh. Vztg.' schreibt: Die Kunde von einem furchtbaren Verbrechen durcheilte heute Morgen die Stadt und setzte die Bewohner in Aufregung. Einem jungen Mädchen, welches sich gegen 7 Uhr zur Arbeitsstelle in einem auf der Lohstraße gelegenen Etablissement begab, wurde von einem jungen Manne, der in dem gleichen Etablissement beschäftigt war, am Eingange desselben aufgelauert. Dieser rief das Mädchen bei Seite und im selben Augenblicke versetzte er demselben einen Stich in die Brust, welcher die große Schlagader traf. Mit einem lauten Aufschrei sank das Mädchen zu Boden und war gleich darauf eine Leiche. Der Mörder gestand seine That ein, er wurde sofort verhaftet. Derselbe hatte die schauderhafte That mit einem noch neuen sogenannten Küchenmesser ausgeführt, welches er wohl eigens zur Ausführung seines furchtbaren Verbrechens bei sich gesteckt hatte, so daß die That anscheinend mit Vorbedacht und Ueberlegung ausgeführt worden ist. Angeblich soll das Motiv in „verschmähter Liebe" zu suchen sein. — Weiter wird uns zu der grausigen That noch gemeldet: Der Mörder heißt Joh. Ant. Grobben, ein schon dreizehn Mal wegen Bettelei und Landstreicherei 2c. bestrafter Mensch.

Berge-Borbeck, 11. Oct. Von einem eigenthümlichen Unglücksfall ist die Familie eines hier stationirten Weichenstellers betroffen worden. Der 16jährige Sohn des letzteren war vorgestern mit seiner Mutter bei der Kartoffelernte beschäftigt; während der Sohn mittelst einer Düngergabel die Erde auflockerte, klaubte die Mutter die Knollen aus. Plötzlich ertönte lautes Wehegeschrei. Indem die Mutter sich zur Erde bückte, hat ihr der Knabe aus Versehen eine Zinke der Gabel in's rechte Auge gestoßen! Nach dem Ausspruch des Arztes ist die Pupille verletzt und die Sehkraft zerstört. Der Schmerz des unglücklichen Knaben, der seine Mutter eines Auges beraubt hat, ist unbeschreiblich.

Bonn, 12. Oct. Gestern Nachmittag hat sich, wie die ‚Bonner Ztg.' berichtet, im Rheindorfer Felde hinter der Provinzial-Irrenanstalt ein fremder Mensch erschossen. Derselbe war ausgesucht fein gekleidet, hatte blondes Haar, dünnen Schnurrbart und mag im ungefähren Alter von 30 Jahren gestanden haben. Der Selbstmord wurde mittelst eines Revolvers vollführt und ging der Schuß durch den Mund in den Kopf. Der Tod erfolgte anscheinend sofort, denn Leute, welche in Folge des Knalles herbeieilten, fanden den entseelten Leichnam. Man transportirte denselben ins Leichenhaus auf dem Kirchhofe. Bis jetzt ist über Name und Stand des Selbstmörders noch nichts festgestellt.

Godesberg, 13. Oct. Ein fremder Herr, Holländer, welcher sich hier zum Kurgebrauch aufhielt, stürzte laut der ‚D. Reichsztg.' heute Morgen auf dem Wege nach dem Curhaus, von einem Herzschlag getroffen, todt zusammen.

Troisdorf, 12. Oct. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr fuhr, schreibt man der ‚B. Ztg.', der Personenzug von Siegburg nach Beuel durch falsche Weichenstellung über die Siegbrücke in ein todtes Geleise. Die Maschine fuhr über den Schlußbock und blieb halb aufrecht auf dem Erdhügel stehen; noch einige Meter weiter, und sie hätte in der Sieg gelegen. Dem Personenzug waren mehrere Güterwagen mit angehängt; deshalb war es schwieriger, als es sonst gewesen wäre, den Zug zum Halten zu bringen. Verletzungen von Menschen sind nicht vorgekommen, und kamen die Passagiere mit dem Schrecken davon.

Coblenz, 12. Oct. Am Montag Morgen erschoß sich, wie die ‚Cobl. Ztg.' schreibt, auf der Veste Franz ein der zweiten Klasse des Soldatenstandes angehörender Musketier der 1. Compagnie des 68. Infanterie-Regiments.

Malmedy, 14. Oct. Der Wahl des Oberlehrers Dünbier am Progymnasium zu Malmedy zum Rektor dieser Anstalt ist die königliche Bestätigung ertheilt worden. Derselbe hatte schon früher diese Stelle inne, mußte sie aber dann in der Falk'schen Aera aufgeben.

Paderborn, 12. October. An die seit 1873 geweihten Priester unserer Diöcese ist, wie das ‚Westf. Vbl.' schreibt, gestern die Aufforderung ergangen, die zur Dispensnachsuchung erforderlichen Papiere alsbald einzureichen.

Vermischtes.

— In der ‚Danz. Ztg.' liest man: „Auf der Ostbahn ist neuerdings der Fall vorgekommen, daß einer Dame mit zwei Kindern, die zweiter Klasse fuhr, nicht ein disponibles Coupe erster Klasse angeboten, vielmehr verlangt wurde, daß sie ein Coupe benutzen sollte, in welchem nur noch zwei Plätze frei waren, oder aber getrennt von ihren Kindern placirt werden sollte. Die königliche Eisenbahn-Direction zu Bromberg hat in Folge dessen angeordnet, daß unter solchen Umständen eine Trennung der Reisenden nicht stattfinden soll dieselben vielmehr, auch wenn noch einzelne Plätze der betreffenden Klasse frei sind, in einem Coupe höherer Klasse placirt werden sollten, wenn dieselben in diesem zusammen bleiben könnten. Ferner hat die königliche Eisenbahn-Direction bestimmt, daß zwei Kinder unter zehn Jahren, die auf Ein Billet zu befördern sind, zwei volle Plätze zu beanspruchen haben. Die Stationen sind angewiesen, dem ihr unterstellten Stations- und Zugpersonal diese Bestimmungen auf das Genaueste einzuschärfen.

— Eine merkwürdige Landvertheilung hat dieser Tage in Mentana stattgefunden. Die Bevölkerung dieser Stadt hat, das hergebrachte Recht, auf den Ländereien der Fürsten Borghese Vieh zu weiden und in seinen Wäldern Brennholz zu holen. Dem Fürsten war dies Recht natürlich eine große Last und er schlug den Bürgern folgende Ablösung vor: die Stadt soll Eigenthümerin von 146 Hektaren Land werden; dieses soll in 190 Parzellen von je 8200 Quadratmeter getheilt werden, soviel als Familien in Mentana sind, von denen jede eine Parzelle durch das Loos erhalten soll. Für jedes Loos wird an den Fürsten eine jährliche Rente von 17½ Frs. bezahlt und außerdem hat der Eigenthümer die Verpflichtung, in den nächsten zehn Jahren seine Parzelle zu verbessern und zu kultiviren. Die Gemeinde nahm diesen Vergleich an und in der vorigen Woche wurde die Loosziehung vorgenommen, die zu großen Festlichkeiten, einem Bankett, Illumination der Stadt, Volksfest u. s. w. Anlaß gab. So wird der ‚Times' aus Rom berichtet.

Ziwonka (Podolien), 15. Oct. In der hiesigen Synagoge entstand gestern während des Gottesdienstes falscher Feuerlärm; in dem dadurch verursachten Gedränge wurden 40 Frauen getödtet, 30 verwundet.

— [Keine standesgemäßen Hosen.] „Mama, ich möchte auch Pumphosen haben, wie des Amtmanns Fritz; die gefallen mir so gut."

„Entsetzlich, Hans, der Sohn eines Commerzienraths und Pumphosen! Für Dich schicken sich nur bezahlte Hosen."

Fruchtpreise zu Neuß am 16 October.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	80	Hafer		15	60
„	2. „	17	80	Raps	1. Qual.	34	—
Landroggen (neuer)	1. Q.	16	—	„	2. „	32	50
„	2. „	14	—	Kartoffeln		5	50
Winter-Gerste		15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen	1 Qual.	15	50	Roggenstroh per Schock			
„	2. „	15	—	à 600 Kilo		28	—

Preise unverändert.

Neuer Hafer wurde zu M. 13.00—14.00 bezahlt.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. . . . . 70 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise 71 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 130 —
Kleien per 50 Kilo 5 60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 15. Octbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler) Weizen matter; hies. eff. M. 19,00—20.00 B., fremder 19.00—20.00 B., per Nov. 18.25 bez., 18.30 B., 18.25 G., per März 19.30 bz., 19,20 B., 19.25 G.

Roggen matter; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 14.00—14.05 bez., 14.10 B., 14.05 G., per März 15.00—14.95—90 bez., 14.95 B., 14.90 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl fester; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. von 36.00 B., Oct. 35.60 bez., 35.70 B., 35.60 G., Mai —.— bez., 33.70 B., 33.60 G.

(Landmarkt.) Weizen neuer M. 18.00—19.00; Roggen neuer 14—15.00; Gerste neue 15.00—18.00; Hafer neuer 13.00—14.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 100 Sack.

Berlin, 15. Oct. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Oct.-Nov. M. 178,50 bez., April-Mai 189,75 bez. Gek. — — Ctr. Roggen per Oct.-Nov. M. 146,75 bez., April-Mai 150 bez. Gek. 2000 Ctr. Rüböl loco M. 67,— bez., per Oct. 66,40 bez. per April-Mai 63,80 bez. Gek. — Ctr. Spiritus loco M. 51,75 bez., per Oct. 51,60 bez., per April-Mai 50,70 bez. Gek. 100,000 Ltr. Hafer per Oct.-Nov. M. 128,— bez., April-Mai 133,— bez. Gek. 5000 Ctr.

Stettin, 15. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 180,00, Nov.-Dec. 180,00, April-Mai 190.00 M. Roggen per Oct.-Nov. 143,00, Nov.-Dec. 143.50, April-Mai 150,— M. Rüböl per Oct. 65,50, April-Mai 64,— M. Spiritus loco 51,50, per Oct. 51,40, Oct.-Nov. 49,50, April-Mai 50,20 M. Petroleum loco 8,30. Rübsen per Oct. 315,00 M.

Breslau, 15. Oct. Spiritus per Oct. 50,70, Oct.-Nov. 50,00, April-Mai 50,40 M. Weizen per Oct. 192,— M. Roggen per Oct.-Nov. 152,00, Nov.-Dec. 152,00, April-Mai 155,00 M. Rüböl per Oct. 66,50, Oct.-Nov. 66,50, April-Mai 66,50 M.

Magdeburg, 13. Octbr. Kartoffelspiritus still. Loco ohne Faß M. 51,80—52.30 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 53,75, per Okt. 53,50 nom., Nov. 52,75 nom., Dez. 51,75 nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus ohne Handel, loco fehlt, per Okt. M. 52,25, Nov. 51.—, Nov.-Dez. 50,00 Br.

Lüttich, 15. Oct. Weizen frs. 23,00—24,75. Roggen 17,50—18.25 Gerste frs. 16,50—21. Hafer frs. 17.50—18.

Antwerpen, 15. Oct. Petroleum fest. Bl. disp. frs. 20,— bz., 20,— Br., per November —,— bez., 20,— Br., per December —,—, bez., 20,25 Br., per Januar —,— bz., 20,5/8 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 101,—. Amerik. Speck long disp. 88,—, short disp. 94,—. Amerik. Schweineschultern 76.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 24.—, Woll-Umsatz 206 B. Kurz Köln 123,70.

Paris, 15. Octbr. Mehl 9 Marken per Okt. 53,25, do. Nov.-Febr. 55,25, do. Jan.-April 56.75. Weizen per Okt. 24,75, Nov.-Febr. 25,75, Jan.-April 26,25. Roggen per Okt. 15,25, Nov.-Febr. 16,25, Jan.-April 16,25. Rüböl per Okt. 78,25, Nov.-Dez. 78,25, Jan.-April 78,25. Spiritus per Oct. 50, —, Nov.-Dez. 50,50, Jan.-April 51,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 58,60.

Hull, 13. Oct. Leinöl loco 18 sh. 9 d., Brls. 19 sh. 3—4½ d., Oct.-Dez. 18 sh. 9—10½ d., Jan.-April 19 sh. 6—7½ d. Cottonöl loco 27 sh. 1½ d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 27 sh. 6—7½ d., ord. 26 sh. 10½ d., Dez.-April 23 sh., 1½ d., ord., 26 sh. 10½ d., Jan.-Juni 23 sh. 3 d., rohes 22 sh. 6 d.

Liverpool, 15. Octbr. Baumwolle unver. Umsatz 12000 B., Zufuhr 3000 B.

New-York, 13. Oct. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅛, do. London 4,81½, 4pcoz. fund. Anleihe 121, Erie-Eisenbahn 29¼, Baumwolle a. Lief. Jan. 10,88, do. Febr. 11,03, do. middl. Upland 10¾, do. N.-Orleans 10 11/16. Petroleum rohes 7⅜, do. Pipe line Certific. 110, do. raff. 8⅜, in Philadelphia 8¼. Speck 7¼. Schmalz (Wilcox) 8¼, do. auf Lief. Nov. 8 1/16. Mehl 4,00. Mais (old mixed) 59½. Rother Winterweizen 111. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 nom. Havanna-Zucker 6 1/16. Kaffee fair Rio 11¾ do. good 12¼, do. Rio 7 loword l. M. 9,55, do. 3 Mte. 9,40, do. fair Santos niedr. 11¾, do. höchster 12¼. Fracht nach Liverpool 4½ d., Baumwoll-Zufuhr 58000, Ausfuhr n. Großbrit. 9000, d. Cont. 14000.

Viehmärkte.

Neuß, 15. Octbr. Am heutigen Weidviehmarkte waren zugetrieben: 763 Ochsen und 319 Kühe, zusammen 1082 Stück und zwar 724 oldenburgische, 243 holst. 115 Stück rheinische Rasse. In den Ställen wurden am vorhergehenden Tage ca. 200 Ochsen verkauft. Der Handel war schleppend, später etwas lebhafter. Preis per 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 67—70 M. 2. Qual. 63—66 M., Kühe 1. Qual. 63—66, 2. Qual. 58—62, 3. Qual. 53—56 M.

Köln, 14. Octbr. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 172 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 65, 3tia 60, 360 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 68, 2da 60, 3tia 55.

Köln, 15. Oct. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 148 Ochsen, 28 Stiere, 196 Kühe und Rinder, 369 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 77,— 2da 72,— 3tia 63,—; Stiere 1ma M. 60, 2da 55, 3tia 51; Kühe und Rinder 1ma M. 66,—, 2da 63, 3tia 55; Schweine 1ma M. 53, 2da 50, 3tia 48. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 30—32 Pfg. per Pfd.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Oheim, den Kaufmann

Joh. Ant. Willichs,

Mitglied des Kirchenvorstandes und Rendant der Mathias-Bruderschaft zu Wevelinghoven in ein besseres Jenseits abzuberufen. Derselbe starb Sonntag den 14. October 1883, Nachmittags gegen 4 Uhr, vorher gestärkt durch das Sacrament der h. Oelung zwar schnell doch vorbereitet auf seinen Tod durch langjährige Krankheit und öfteren Empfang der hh. Sakramente an den Folgen eines Magenleidens im Alter von 47 Jahren.

Tiefbetrübt w'dmen diese Trauernachricht allen Freunden und Bekannten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wevelinghoven, Grevenbroich, Philadelphia, Cöln, Framenies, den 15. October 1883.

Die Beerdigung und Exequien sind Donnerstag den 18. Oktober zu Wevelinghoven.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 17 und 20 der Städteordnung sind an Stelle der folgenden Stadtverordneten, welche mit Ende dieses Jahres ausscheiden, die Ergänzungswahlen vorzunehmen:

1. aus der III. Abtheilung für die Herren:
   Kaufmann Peter Meuter und Rentner M. A. Jaegers;
2. aus der II. Abtheilung für die Herren:
   Kaufmann Wilhelm Thywissen und Kaufmann Wilhelm Linden;
3. aus der I. Abtheilung für die Herren:
   Kaufmann Nicolaus Franken und Kaufmann Dr. Clemens Sels.

Auf Grund des § 22 der Städteordnung werden die in der berichtigten Bürgerliste aufgeführten Wahlberechtigten eingeladen behufs Stimmenabgabe sich in den nachbezeichneten Terminen **im oberen Rathhaussaale** einzufinden.

Wahlberechtigt sind diejenigen selbstständigen Personen, welche seit einem Jahre im hiesigen Stadtbezirke wohnen und zur Stadtgemeinde gehören, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, die sie betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt haben und entweder ein Wohnhaus hier besitzen oder 6 Mark Grundsteuer oder mindestens 12 Mark Klassensteuer entrichten.

Die Wahltermine sind wie folgt festgestellt:

1. für die III. Abtheilung enthaltend die stimmberechtigten Bürger, welche an Grund-, Klassen- und Gewerbesteuer bis incl. 74 Mark 80 Pfg. zahlen, auf Dienstag den 6. November cr., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.
2. für die II. Abtheilung enthaltend die stimmberechtigten Bürger, welche an directen Staatssteuern 75 Mark bis einschl. 197 Mark 40 Pfg. zahlen, auf Freitag den 9. November cr., Vormittags von 9—12 Uhr.
3. für die I. Abtheilung enthaltend die stimmberechtigten Bürger, welche an directen Staatssteuern 209 Mark 17 Pfg. und mehr zahlen, auf Samstag den 10. November cr., Vormittags von 10—12 Uhr.

Die Wahl geschieht gemäß § 24 der Städteordnung in der Weise, daß jeder Wähler dem Wahlvorstande mündlich zu Protocoll erklärt, wem er seine Stimme geben will und hat er so viele Personen zu bezeichnen, als von der Abtheilung zu wählen sind.

Neuß, den 15. October 1883.

Der Bürgermeister,
Wenders.

Der Herr Bürgermeister Schmitz zu Grevenbroich erläßt folgende

Bekanntmachung.

Nachdem am 6. October c. in der Gemeinde Elsen ein tollwuthkranker Hund getödtet worden ist, wird hiermit auf Grund des § 38 des Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 resp. des § 20 der dazu erlassenen Instruktion verordnet wie folgt:

§ 1. Alle Hunde sind von jetzt ab sowohl bei Tage wie bei Nacht auf drei Monate festzulegen. Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

§ 2. Ausnahmen finden nur statt hinsichtlich der Jagd- und Hirtenhunde, während sie zur Jagd oder zum Hüten des Viehes benutzt werden.

§ 3. Uebertretungen dieser Anordnung unterliegen einer Strafe von 3—9 Mark und sind die Polizeibeamten angewiesen, herrenlos umherlaufende Hunde als der Wuth verdächtig sofort zu tödten.

§ 4. Diese Verordnung wird nach vorhergegangenem Zeichen mit der Schelle auf den öffentlichen Straßen und Plätzen in der Gemeinde Grevenbroich, sowie in der Grevenbroicher Zeitung mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß dieselbe im Aushängekasten am Rathhause zu Grevenbroich während acht Tagen, von heute an, gerechnet, angeheftet bleibt und sofort in Kraft tritt.

Bekanntmachung.

Der auf Dienstag den 23. October anberaumte Mobilar- u. Immobilar-Verkauf für die Gebrüder Dick zu Weißenberg findet vorläufig nicht statt.

Neuß. Knein, Notar.

Licitation.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben von Frau Wittwe Johann Heinrich Neuhoff zu Deutz, findet am nächsten

Donnerstag den 18. Oct. c.,
Morgens 9 Uhr,

beim Wirthe Bremer zu Neuenhausen

die Versteigerung de. um Nachlasse gehörigen, in den Gemeinden Neuenhausen, Gindorf, Gustorf und Frimmersdorf gelegenen Immobilien, und am künftigen

Freitag den 19. Oktbr. cr.,
Morgens 10 Uhr,

beim Wirthe Müllenbroich zu Neuenhoven

die Versteigerung der in der Gemeinde Bedburdyck liegenden Nachlaß-Ackerländereien, unter den gesetzlichen Förmlichkeiten statt.

Bedingungen und Eintheilungskarten liegen auf meiner Amtsstube zur Einsicht offen.

Grevenbroich, 12. October 1883.

Vasen, Notar.

Mittwoch den 17. Oct. 1883, Nachmittags 2 Uhr,

sollen zu Kaarst Kleinsiep:

1 Glasschrank, 1 Komode und 1 Hobelbank

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Salentin.

Rheinisch-Westfälische Schulzeitung.

Preis pro Quartal 1 M.

Den Lehrern und Lokalschulinspectoren zum Abonnement bestens empfohlen. Probenummern gratis und franco.

Aachen. **Rudolf Barth.**

Für 4 Mark

(früher 4 Mark 50 Pfg.)

versende ein 10 Pfd.-Packet milde, sodafreie, feinparfümirte Prima Toilette-Seifen schön sortirt in gepreßten Stücken. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.

Th. Cöllen, Seifenfabrik, Crefeld, Neußerstraße 8.

Zur Feier

des

50-jährigen Doctor-Jubiläums

des Herrn

Sanitätsrathes **Dr. Hellersberg**

findet am

Montag den 22. dss. Mts., Nachmittags 5 Uhr,

ein

Fest-Essen

im **Rathhaussaale** hierselbst statt.

Wir laden hierzu die zahlreichen Freunde und Bekannten des Jubilars ergebenst ein.

Listen zum Einzeichnen liegen auf dem Rathhause und bei Herrn Hotelbesitzer Weinhaus offen und werden am 18. d. M. geschlossen.

Neuß, den 9. October 1883.

Das Comite.

Jaeger!!!

Sämmtliche Mannschaften des Kreises Neuss, welche bei **Jaeger-, Schützen-** oder **Garde-Jaeger-Bataillons** gedient, werden hierdurch freundlichst ersucht, am Sonntag, den 21. Oct., Nachmittags 4 Uhr, behufs

wichtiger Besprechung

in der Restauration des Herrn **Franz Hermkes, Neuss, Niederstr.**, zu erscheinen.

Leih-Anstalt in Neuß, Spulgasse 10.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monat März 1883, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silbersachen, von Nr. 1524 bis 2231, sollen

Mittwoch den 7. November cr., Morgens 10 Uhr,

in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleih-Gewerbe-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Peter Leuchtenberg

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand am 1. October 1883: **135,531**
Policen mit . . . . . **278,534,199 M.**
Kapital und M. 333,115 jährl. Rente.
Neu versichert vom 1. Jan. 1883 bis 1. Oct. 1883: **7,150** Personen mit . . . . . **21,992,304 „**
Jahreseinnahmen an Prämien u. Zinsen 1882 . . . . . **12,235,779 „**
Vermögensbestand Ende 1882: . . . . . **60,721,784 „**
Vermehrung der Fonds 1882: . . . . . **4,882,896 „**
Ausgezahlte Kapitalien und Renten seit 1857: . . . . . **54,411,020 „**

Die mit Dividenden-Anspruch Versicherten der „Germania," welchen **6,599,823 Mk.** seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, sind **vom Beginn ihrer Versicherung ab** am **Gesammtgewinne** des Geschäftes betheiligt und treten in den Genuß der Dividende schon nach **2** Jahren, dergestalt, daß die Versicherten des Dividendenplans **A** die Dividende nach Verhältniß der einfachen Jahresprämie, dagegen die Versicherten des Dividendenplans **B** nach Verhältniß der **Gesammtsumme der gezahlten Jahresprämien beziehen.** Letztere erhalten bei Festhaltung des bisher gewährten Satzes von **3%** der **Gesammtsumme aller gezahlten Jahresprämien** eine mit **6%** beginnende und **alljährlich um 3% steigende Dividende,** beispielsweise

nach 10 Jahren	20 Jahren	30 Jahren	35 Jahren	40 Jahren
30%	**60%**	**90%**	**105%**	**120%**

der gezahlten Jahresprämie.

Die mit lebenslänglicher Prämienzahlung nach Plan **B** Versicherten sind, sobald die Dividende mehr als **100%** der Jahresprämie beträgt, nicht nur **beitragsfrei**, sondern beziehen von da an **eine steigende baare Dividende**, während die mit **abgekürzter** Prämienzahlung Versicherten schon nach Zahlung der letzten Prämie die ihnen auf die **Gesammtsumme der eingezahlten Prämien** auch ferner zukommende Dividende **als lebenslängliche Rente** erhalten. — **Darlehne zur Cautionsbestellung** gewährt die „Germania" den bei ihr versicherten Beamten unter den günstigsten Bedingungen.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch

Alphons Oellers, Vertreter in Neuß.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld

hat mir die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Ich empfehle mich demnach zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, indem ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu ertheilen.

Hemmerden, den 15. Oct. 1883.

Hochachtungsvoll

Wienand Ohligs.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Oberstraße 21 einen

Salon

zum Frisiren, Rasiren und Haarschneiden eingerichtet habe, halte mich einem geehrten Publikum von Neuß und Umgegend bestens empfohlen.

Prompte und pünktliche Bedienung. Anfertigung aller Haararbeiten.

Achtungsvoll

Peter Thelen.

Holländische

Caffee-Niederlage

Büchel 39.

Die wegen ihres hochfeinen Aromas und sehr kräftigen Geschmackes beliebten

Rosendahl'schen Kaffee's

sind in den verschiedenen Sorten täglich frisch gebrannt zu haben

Caffee-Brennerei

Neuß, Büchel Nr. 39.

Frische **Braten** u. **Coteletts** per Pfd. 70 Pfg.
do. ohne Knochen „ 85 „
do. **Bratwurst** „ 80 „
empfiehlt **Jean Kappes** am Markt.

Ia. Speck

in prachtvoller Waare per Pfund 55 Pfg. bei

J. Willichs, Grevenbroich.

IDSTEIN i. TAUNUS

Städtische Baugewerkschule
Staatlich subventionirt
Semester-Anf. 29. Oct. Vorkursus 1. Oct.
Programme kostenlos d. d. Direktion.

Dombau-Loose

à 3 Mark

sind zu haben in der Expedition dsr. Ztg. **Der Reingewinn ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.**

Dem Herrn Präsidenten des Gesangvereins „Liederkranz",

Florentin Greven,

ein dreifach donnerndes

Lebehoch!

zu seinem kommenden Namenstage.

Die Mitglieder des Gesangvereins Liederkranz.

Ein noch im besten Zustande befindlicher **Backofen** mit doppelter Kohlenfeuerung und Kessel zum Abbruch zu verkaufen.

Näheres Niederwallstraße Nr. 7.

Eine Grube **Dünger** billigst abzugeben Rheinstraße Nr. 26.

Hausirer gesucht

gegen guten Verdienst. W. s. d. E.

Ein **Untermahlknecht** findet gleich Stelle auf einer Wassermühle.

Die Exp. sagt wo.

Ein tüchtiger **Schmiedegeselle** gesucht. W. s. d. E.

Küchen-, Viehmädchen u. **Pferdeknechte** erh. auf sofort Stelle.

F. Offermann, Glockhammer 4.

Ein **Mädchen**, welches Kleidermachen und Zuschneiden gründlich erlernen will, auf sofort gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
„ 8,5	„ 9,30
„ 10,45	„ 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
„ 2,20	„ 3,10
„ 4,20	„ 5,10
„ 6,20	„ 7,10

A. Dekker, Capitain.